



# Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Freizeit • Soziales • Wirtschaft • Politik 3/4 • 1990 • 8. Jahrgang

## Inhalt

Dr. Hertha Schober-Awecker	Maximilian Stockenhuber (38)
Univ.-Prof. Dr. Alexander Mitscherlich,	
Heidelberg	
SCHR. Franz Kiesenhofer, Gutau	Wir leben in einer Epoche des Protzentums (40)
Rudolf Pfann	Waldaist — Sorgenkind unseres Mühlviertels (41)
Rudolfiner Fellingr, Grein	Elegische Automatisationsreimereien (41)
Osterr. Naturschutzbund,	Schimmelreiter (44)
Landesgruppe Oberösterreich	
Fritz Huemer-Kreiner	Pettet die Waldaist . . . Ein Memorandum (44)
Dr. Franz Pisecky	Der Schatz am Hochstein — eine Ostersage (46)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Die Donau — Straße der Völkerverständigung (47)
Friedrich Schober	Grein (49)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Greinburg, Schloß und Herrschaft (57)
Herwig Strobl	Die Landgerichte im Unteren Mühlviertel (60)
Karoline Janik	Gesang der Stille (61)
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach	Du machst dein Feld aufs Neue wahr (62)
***	Zum Landschaftsschutz im Oberen Donautal (63)
Franz X. Schwarz	Das Jahr im Spiegel bürgerlicher Wetterregeln. 2. Teil (64)
Steff Steiner, Zwettl a. R.	Karwoche (65)
***	Waldeslust (67)
	Buchbesprechungen (70)

## Bilder

Akad. Bildhauer Max Stockenhuber	12) Verschiedene Werke (39)
Else Engländer	13) Mönch im Aisttal, Foto (43)
Friedrich Schober	14) Alt-Grein, Aquarell, 1960 (51)
Anton Christian Gignoux	15) Ansicht von Grein, Stich, aus: Ernst Newekloovsky, Schiffahrt und Flößerei im Raum d. oberen Donau II., 1954, Bd. 310 (52)
Akad. Maler Franz Glaubacker	16) Motiv aus Grein, Feder, 1964 (53)
Wolf Huber	17) Der Strudel und Werfenstein, Zeichnung, 1531, aus: Newekloovsky, Schiffahrt II., Bd. 309 (54)
Konsulent Erich H. Baumert	18) Wappen von Grein, aus: Newekloovsky, Schiffahrt II., Tafel XXXIII/112 (55)
Karl Puchberger, Grein	19) Grein, Friedhöftor, Foto (56)
Univ.-Prof. Ing. A. Klaar, Wien	20) Greinburg, Plan, aus: R. Büttner, Burgen und Schlösser an der Donau, 1964 (58)
Karl Puchberger, Grein	21) Grabstein des Grafen Sigmund von Hardegg, 1502, Foto (59)
Prof. Max Kislinger	22) Motive aus geschnitzten Buttermodellen, Zeichnung, aus: M. Kislinger, Bauernherrlichkeit, Abb. 71 (69)

## Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger  
Schriftleiter

Für den Inhalt verantwortlich

Redaktion und Verwaltung

Bankverbindung

Klischees

Druck

Redaktionsschluß für die Nummer 5/6

Jahresbezug

Mühlviertler Künstlergilde im Öd. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann

Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Haibgasse 4/II

Linz-Urfahr, Haibgasse 4/II, Tel. 31 95 74

Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.362

F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

30. April 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

S. 70.— (mit Postzustellung)

## Der Schatz am Hochstein – Eine Ostersage

Wie gewaltige Riegel schieben sich die Henneberge in das südböhmisiche Waldland; Hügel und Tal wechseln im mannigfaltigen Durcheinander und gleich einem versteinerten Strom heben sich die bewaldeten Wellen aus der Umgebung. Schmale Wege krümmen sich um die Pässe und Engen und von den Kuppen der Berge düstern mächtige Felsen: wirre Trümmerhaufen und riesige Steinwände, geschlichtet, gehoben und zerworfene von ehemals entfesselteren, längst schon erstorbenen Urkräften des Werdens.

In grauer Vorzeit lebte in diesen Klüften ein Volk, das von einem der Berge, dem Hochstein, seinen Göttern huldigte. Ein gewaltiger Opferstein mit Schale und geheimnisvollen Runenzeichen überdauerte die Zeit und zeugt von den Sonnenfesten des Heidenvolkes.

Um diesen Felsgipfel spann die Sage ihre grauen Fäden. So sind in frommer Einfalt im Laufe der Zeit die Worte verdüstert, aber im Kern hat sich die alte, jährlich wiederholende Wahrheit wunderbar erhalten. Von ungeheuren Schätzen wird erzählt, die tief im Erdenschoß rasten.

Zu gewisser Zeit, wenn sich der Sonnenbogen wieder über dem Süden merkbar zu heben beginnt und der Schatten des Opfersteines täglich kürzer wird, öffnet sich der Fels und Gold und edles Gestein leuchten im hellen Lichte. Wer es versteht und wagt, der vermag den Schatz zu heben. Dies hatte eine Frau aus dem Dorfe Gollnetschlag erfahren.

„Wenn am Palmsonntage der Pfarrer zu Beneschau die Passion zu singen anhebt“, so hatte ihr ein alter Mann erzählt, „dann öffnet sich der Fels des Hochsteines und jeder, der den Mut hat, kann sich von dem Reichtum nehmen, so viel er nur will. Eine schwarze Henne muß er aber mithaben, denn der Fels verlangt etwas Lebendes als Gegengabe.“

Die Frau war sehr arm, und ihr Kind, ein zartes Mägdelein, kannte das liebe Brot bloß als raren Leckerbissen. Bescheiden hatten beide das Leben gefristet, mit Fleiß und Eifer hatte die Mutter für sich und das Kind in Zufriedenheit das Notwendigste geschafft. Nun aber war in dem Weibe die Gier nach Geld und Wohlstand erwacht. Unzufrieden mit ihrem bisherigen Lose, dachte sie nur daran, auf schnelle und leichte Art sich ein sorgenloses Dasein zu schaffen. Und am Palmsonntag wanderte die Frau auf den Hochstein. Sie sah nicht das junge, zarte Grün der Gräser und die frischen Knospen an den Zweigen, hörte nicht der Vöglein Frühlingslied; ihr Sinn war bloß nach dem Gelde gerichtet.

So erklimm sie auf steinigem Pfade den Berg.

Hoch, unheimlich schier, ragte der Fels zum Himmel, der lieblich blau über den Wipfeln leuchtete. Dem Weibe klopfte vor Ungeduld das Herz im Leibe.

Plötzlich öffnete sich der Riß im Fels und im Lichte der durchbrechenden Sonnenstrahlen funkelte es bezaubernd. Da war die Angst der Gier unterlegen und das Weib betrat die Höhle. Kind und Henne setzte sie zu Boden und begann, von den Schätzen in ihre Schürze zu raffen, so viel sie vermochte, und trug sie vor den Felsen. Schon hatte sie ein beträchtliches Häuflein geborgen, doch des Weibes Verlangen war unersättlich. Aber plötzlich, als sie eben vor dem Felsen war, schloß sich dieser und verschlang das Kind. Da schrie die Mutter auf und schlug an den Stein. Vergebens rief sie den Namen des Mädchens, vergeblich klagte sie um Barmherzigkeit und Hilfe. Der Fels behielt sein Opfer und ungetrostet und wunden Herzens mußte die Frau den Rückweg antreten.

Bescheiden und zurückgezogen lebte sie nun; der Reichtum, den sie für das Höchste, das sie auf Erden besessen, für ihr Kindlein eingetauscht hatte, freute sie nun nicht mehr und sie gab ihn den Armen. Nur an ihr Kind dachte sie.

Nach einem Jahr, als die Weiden wiederum Kätzchen trieben und die Dorfleute nach Beneschau zur Palmenweihe gingen, wanderte die arme Mutter auf den Hochstein. Diesmal wollte sie aber nicht Gold und edles Gestein, sondern lediglich ihr Kind holen. Und als sich der Fels öffnete, sah die Mutter das Mädchen auf einem Stein sitzen und ihr freundlich zulächeln. Es war größer und hübscher geworden und hielt einen Apfel in der Hand. Aufschluchzend vor Freude stürzte die Mutter auf das Kind und trug es vor den Fels. Der Glanz des Reichtums vermochte sie nicht zu verleiten, aber sie war überglücklich, ihr Kind wieder zu haben. Eine freundliche Faru soll im Fels das Kind gepflegt und behütet haben.

So erzählt man sich noch heute diese wundersame Mär, die das Geschehen in der Natur zur Frühlingszeit in sich birgt.

Fritz Wenzel - Kastner